

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

8.7.1877 (No. 159)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 8. Juli.

№ 159.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

## Telegramme.

† Berlin, 6. Juli. Der Kaiser empfing am 4. Juli in Ems den türkischen Botschafter Sabullah Bey in Privat-Audienz. Derselbe überreichte das die Abberufung Ehem Pashas notifizierende Schreiben des Sultans und die Beglaubigungsschreiben. Als Vertreter der Auswärtigen Anstalt war der Geheime Legationsrath von Bülow bei der Audienz zugegen.

† Wien, 6. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Es geht das Gerücht, daß eine Ministerkrise bevorstehe, weil die Slupschina entgegen dem Willen des Kabinetts die Wahl der Führer der Konservativen, Milutin und Garaschani, verifiziert habe. Ranko Alimpitsch hat seine Entlassung als General gegeben und wurde zum Delegirten bei der Slupschina ernannt. Das vorjährige Gesetz über das Moratorium für die durch den Krieg heimgekehrten Kreise wurde bis zum 7. November 1878, für die übrigen Landestheile bis 7. Nov. 1877 prolongirt. Fürst Milan kehrt heute nach Belgrad zurück.

† Washington, 5. Juli. Schatzsekretär Sherman kündigt die Einberufung weiterer 10 Millionen Bonds an.

## § Politische Wochenübersicht.

Die diplomatische Lage scheint sich in der abgelaufenen Woche nicht verändert zu haben. Hatten sich auch mit dem Näherücken des russischen Donau-Überganges sowohl in England wie in Oesterreich eifrige Bemühungen für eine allseitige Einmischung in den russisch-türkischen Krieg, welche die Lokalisierung des Kampfes ernstlich gefährdet hätten, geltend gemacht, so war doch vorauszusetzen, daß weder das englische noch das Wiener Kabinet den endlichen Eintritt eines als selbstverständliche Konsequenz der Kriegserklärung erscheinenden Ereignisses als einen Anlaß betrachten würde, die Politik der Neutralität aufzugeben. Und darin, daß beide Kabinette dieselbe nach wie vor festhalten, wird uns auch nicht irre machen, daß die englische Mittelmeer-Flotte wieder einmal nach der West-Ägäis zu gehen hat, auch nicht, daß Lord Beaconsfield in beliebiger demonstrativer Weise gerne noch 20,000 Mann Landungstruppen, wie es heißt, dazu gegeben oder sich vom Parlament einen Kredit von 2 Mill. Pfd. für Kriegseventualitäten hätte bewilligen lassen. Konstantinopel ist noch lange nicht gefährdet und mit 2 Mill. Pfd. führt man keinen Krieg mit Rußland. Ähnlich verhält es sich mit den Gerüchten über die Vereinstellung oder Mobilisirung zweier österreichischer Armeecorps, eventuell zur Befreiung von Bosnien und der Herzegovina als einer Art „Faustpfand“. Auch Oesterreich beharrt bei seiner Neutralität und erblickt in der Möglichkeit zukünftiger Gefahren vorerst noch keinen Grund, sich durch vorläufige militärische Demonstrationen unnötige Kosten zu machen. Daß die neutralen Großmächte sich übrigens bereit machen, bei den bevorstehenden Umgestaltungen im Orient ihre eigenen wesentlichen Lebensinteressen wirksam zu wahren, ist selbstverständlich. Eine Fürsorge dieser Art ist das von der preussischen Regierung bei dem Bundesrath zu beantragende allgemeine Pferdeausfuhr-Verbot zu dem Zwecke, nicht durch zu starke Ausfuhr den Bedarf der eigenen Armee schmälern zu lassen.

## \* Ein seltsames Leben.

Von W. G. Braddon.  
(Fortsetzung aus Nr. 158.)  
12. Kapitel.

Muthige Herzen sind sich selbst heilsamer Balsam.  
Maurice Cliffole blickte auch auf das junge Mädchen, als sie an dem Ende des Tisches in dem kleinen Raume stand, der für die Zengen frei gehalten wurde. Ein heller Strahl Sonne schien durch das Oberlicht auf sie herab. Das Zimmer war angebaut worden und erhielt das Licht von oben; es wurde gewöhnlich nur zu Freimaurer-Zusammenkünften und öffentlichen Festessen benutzt. In diesem hellen, strahlenden Lichte erschien das junge Mädchen Antlitz wie verklärt. Leicht konnte man sich vorstellen, sie sei ein Wesen nicht von dieser Welt, und durch diese bleichen Lippen müsse die Wahrheit Ausdruck finden, wie durch eine höhere Offenbarung.  
Er dachte Cliffole, als er sie betrachtete. Noch nie bis zu diesem Augenblick war sie ihm schon erschienen: und jetzt war es keine gewöhnliche Schönheit, die er in ihr erblickte, sondern ein fremdartiger geistiger Zauber, den zu beschreiben unmöglich war.  
„Sie waren die letzte Person, welche Herrn Penwyn am Leben gesehen hat, ausgenommen sein Mörder?“ sagte Herr Pergament, in fragendem Tone die üblichen Formen anwendend.  
„Ich habe ihm die Thüre des Ladens angeschlossen, als er nach dem Abendessen fortging.“  
„Um welche Zeit?“  
„Um zwei und ein halb Uhr.“  
„War er um diese Zeit noch vollständig nüchtern?“  
„Gewiß!“ Dies wurde von einem unwilligen Blick begleitet.  
„Ging er allein nach dem „Wasserhahn“?“  
„Ganz allein.“  
„Hat er Ihnen zuletzt irgend etwas Besonderes mitgetheilt? irgend etwas, was für uns von Wichtigkeit sein könnte?“

Kaiser Wilhelm gedenkt Ems am 8. d. zu verlassen und nach kurzem Aufenthalte in Koblenz und auf Schloß Mainau nach Gastein zu gehen. Fürst Bismarck hat seine Kur in Rissingen beendet und ist über Berlin nach Schönhausen und Friedrichsruh gegangen, um sich nun nach Varzin zurückzuziehen. Das Reichs-Patentamt hat am 2. d. seine geschäftliche Thätigkeit begonnen. Ratifizirt wurde ein Vertrag mit den Niederlanden über Verbindungen des niederländischen Kanalnetzes mit den Kanälen links der Ems auf preussischem Gebiet. Der bayrische Landtag ist am 2. d. vom Prinzen Luitpold eröffnet worden. Bei der Präsidentenwahl zeigte sich die ultramontane „Patrioten“-Partei vorerst trotz sonstigen häuslichen Zwistes einig und wählte mit 78 Stimmen den Fhrn. v. Dm gegen 74 Stimmen für den Fhrn. v. Stauffenberg (es fehlten jedoch 3 Liberale); das ganze Bureau besteht aus Ultramontanen, darunter auch wieder Dr. Jörg. Ist auch der Hader zwischen Extremen und Gemäßigteren eher noch gewachsen, so wird wohl viel davon abhängen, wessen Partei der vor einigen Tagen in München eingetroffene päpstliche Nuntius Aloisi Massella nehmen wird.

Wir möchten sehr bezweifeln, daß die Proklamation des Kaisers Alexander an die Bulgaren in Wien besonders beunruhigend gewirkt habe, wie es heißt, da deren Sprache nichts enthält, was man nicht hätte voraussehen können. Auch spricht dagegen die Aufnahme des Prinzen Ludwig von Battenberg in Wien, wenn derselbe wirklich zum Kandidaten für den neuen bulgarischen Thron auszuwählen sein sollte. Ueber die Ausgleichsarbeiten scheint nichts Günstiges gesagt werden zu können. In Pesth hält man eine Verständigung für unmöglich und den Rücktritt des Kabinetts Auerberg wieder einmal für wahrscheinlich. Wir glauben vorerst nicht daran; ein neues Kabinet könnte auch das Unmögliche möglich machen. Die für Prag projektierte Haß-Feier wurde verboten.

Die von dem Präsidenten der französischen Republik am 1. Juli auf den Longchamps abgehaltene große Heerschau über die Garnison von Paris, Versailles und Umgegend hat die allgemeine Situation nicht gebessert; im Gegentheil hat der Tagesbefehl des Marichalls die Lage noch ernster erscheinen lassen, indem er denselben zu der ersten offiziellen Erklärung, daß er seinen Posten nicht verlassen werde, benützte, die Armee in die Politik zieht und, um mit Cassagnac zu sprechen, „an die Bajonette appellirte“. Auch die „Prov.-Korresp.“ erkennt in dem Tagesbefehl Mac Mahons „den ganzen Ernst der jetzigen Lage der Dinge in Frankreich“. Ein höchst merkwürdiges Aktenstück ist auch das die Präparierung der Wahlen behandelnde Rundschreiben des Ministers des Innern Fourton. Die Angabe, daß die Deputirtenwahlen im September, die Neuwahlen der Generalräthe (zur Hälfte) im Oktober stattfinden werden, dürfte noch zweifelhaft sein. Drei Spanier, der ehemalige Ministerpräsident Ruiz Zorilla, General Lagunero und der frühere Deputirte Munoz wurden aus Frankreich ausgewiesen und an die deutsche Grenze geschickt, schwerlich wegen einer Verschwörung gegen die spanische Monarchie. Castellar interpellirte deshalb im Kongreß.

Der belgische Senat hat das (übrigens sehr mangelhafte) Gesetz über betrügerische Ausübung des Wahlrechts angenommen.

Eine leise Röthe überzog das blass Antlitz bei dieser Frage.

„Nichts.“

„Ist das Alles, was Sie uns mittheilen können?“

„Nur noch Ems,“ erwiderte das junge Mädchen ruhig. „Ich blieb noch einige Minuten an der Thüre stehen, um Herrn Penwyn die Straße hinauf nachzusehen, und gerade als er um die Ecke bog, ging ein Mann auf der andern Seite der Straße in derselben Richtung vorbei.“

„Nach dem Unteren Thor?“

„Ja.“

„Wie sah der Mann aus?“

„Er war ziemlich groß, trug einen Ueberrock und einen dicken Shawl um den Hals, als sei es Winter.“

„Konnten Sie sein Gesicht erkennen?“

„Nein.“

„Oder haben Sie irgend etwas Besonderes an ihm bemerkt, irgend was außer dem Ueberrock und dem Shawl?“

„Gar nichts.“

„Sie sagen, er sei groß gewesen. War er wohl eben so groß, wie dieser Herr? Bitte, erheben Sie sich auf einen Augenblick, Herr Cliffole.“

Cliffole stand auf. Er war über Mittelgröße; weit aber sechs Fuß.

„Nein, er war nicht so groß.“

„Sind Sie dessen gewiß? Ein Mann sieht im Zimmer immer kleiner aus, als auf der Straße. Haben Sie auf diesen Unterschied Rücksicht genommen?“ fragte Herr Pergament.

„Ich glaube nicht, daß der Mann, den ich in jener Nacht gesehen, so groß und so breitschultrig war, wie Herr Cliffole.“

„Es ist gut!“

Der erste Konstabler gab Zeugniß von der Auffindung der Leiche, von der Uhr und von der leeren Börse, welche im Graben gefunden worden waren. Dann folgte die Wirthin vom „Wasserhahn“ mit

Mit dem 1. d. ist in England das Markenschutz-Gesetz in Wirksamkeit getreten und zugleich im Beisein von Mitgliedern des diplomatischen Corps eine Ausstellung von Schutzmarken eröffnet worden. Trevelyan's alljährlich wiederkehrender Antrag auf Gleichstellung des Wahlrechts für Stadt und Land und richtigere Vertretung der Wählerchaft hatte das gewohnte Schicksal, d. h. abgelehnt zu werden. In dessen war das Stimmenverhältniß, 220 gegen 276, für Trevelyan doch günstiger geworden.

Die griechische Deputirtenkammer hat eine Kriegssteuer von 3 Mill. Drachmen bewilligt und die Regierung will außerdem noch eine Anleihe von 40 Mill. machen. Eine Differenz mit der Türkei wegen Beschlagnahme von Munition auf einem in Korfu angehaltenen Schiffe ist gütlich beigelegt.

Der Uebergang der Russen über die Donau dauert ununterbrochen fort. Ueber die Zahl der bereits auf bulgarischem Boden stehenden Russen und deren Erfolge gehen die Lesarten sehr auseinander und fehlt es offenbar nicht an Uebertreibungen (so wahrscheinlich die 120,000 Mann der „Times“) und Verschweigungen. Einzelne Streifcorps mögen immerhin weiter in Bulgarien hineingekommen sein, aber die Nachricht von der Einnahme der auch zur Hauptstadt der künftigen „unabhängigen“ Bulgarei bestimmten alten bulgarischen Königsstadt Tirnova ist jedenfalls irrig, und an der Jantabrücke bei Biela scheinen die Russen auch nicht glücklich gewesen zu sein. Das russisch-rumänische Schutz- und Trugbündniß ist perfekt, die Theilnahme der rumänischen Armee an den Offensivoperationen sicher; sie hat jedoch die Donau noch nicht überschritten. Montenegro hat vorerst wieder Luft bekommen und behält sie, falls die dortigen türkischen Truppen eine andere Bestimmung erhalten sollten. In Asten hat sich ohne Zweifel eine überraschende Wendung der Dinge zu Gunsten der Türken vollzogen, sollten auch nicht so „große Schlachten“ geschlagen worden sein, wie die türkischen Berichte angeben. Der Kriegsminister Redif ist an die Donau gegangen und der Sultan will sich demnächst nach Schumla oder Adrianopel begeben.

## Kriegsnachrichten.

Die Mittheilungen vom Kriegsschauplatz an der Donau bringen noch immer keine Bestätigung der Nachricht, daß Tirnova von den Türken aufgegeben und von den Russen besetzt sei, ebenso fehlen noch die näheren Nachrichten über die Kämpfe, welche bei Biela, das mindestens zehn Meilen unterhalb Tirnova liegt, stattgefunden haben und in denen die Türken Sieger geblieben sein sollen. In jedem Falle werden noch mehrere Wochen verstreichen, ehe die Russen ihre Hauptmacht im Balkangebirge konzentriert haben, um die Balkanpässe zu forciren. Auch die Linie Küstendische-Tschernawoda ist noch ebenso in den Händen der Türken, wie das Festungsviereck. Man wird sich also die Einnahme der beiden Hauptverteidigungslinien der Türken, der Donau und Balkanlinie nicht so leicht vorzustellen haben, wie dies in russenfreundlichen Kreisen vielfach scheint angenommen zu werden. Daß die Russen selbst von den Schwierigkeiten ihrer militärischen Aufgabe an der Donau überzeugt sind, geht aus den ungewöhnlichen Verstärkungen hervor, welche sie zur Donauarmee stoßen lassen, denn es haben nunmehr

einem Bericht über den Wortreit, der zwischen den beiden Herren stattgefunden hatte, und über Herrn Cliffole's plötzliche Abreise am nächsten Morgen. Nach ihr wurden die Polizeibeamten aus Spinnerrbury vernommen; sie beschrieben umständlich Herrn Cliffole's Gefangennahme, das Auffinden der Fußspuren von der Ecke an bis zum Leinpfad herab, und wie sie Herrn Cliffole's Stiefeln mit den vorhandenen Einbrüchen verglichen hatten, ohne zu einem positiven Resultat gelangen zu können.

„Es könnte auch leicht der Eindruck desselben Fußes in einem andern Stiefel sein,“ sagte Higlett. „Der Unterschied liegt weniger in der Größe der Füße, als in Schnitt und Form des Stiefels. Der Mann muß groß gewesen sein, das beweist die Länge seiner Schritte.“

Weitere Zeugen waren nicht vorhanden. Der Standesbeamte wandte sich an die Geschworenen.

Nach einer kurzen Beratung gaben sie ihren Ausdruck ab — er lautet folgendermaßen: „Der Verstorbenen ist von einem oder mehreren Unbekannten ermordet worden.“

Auf diese Weise erlangte Cliffole seine Freiheit wieder, jedoch von dem unangenehmen Gefühl begleitet, einige Tage lang der Ermordung seines besten Freundes verdächtig gewesen zu sein. Ihm war es, als ruhe fortan ein Makel auf seinem bisher so reinen Namen. Von ihm würde fortan als von einem Manne gesprochen werden, der des Mordes verdächtig, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch desselben schuldig gewesen sei, aber man hätte ihn durchlassen müssen, weil keine hinreichenden Beweise gegen ihn vorhanden gewesen.

„Wenn ich in Schottland vor Gericht gestellt worden wäre,“ hätte wahrscheinlich das Urtheil gelautet: „Nicht erwiesen!“

Nur ein Mittel blieb ihm zu seiner Rechtfertigung übrig, nämlich den wirklichen Mörder zu finden. Ihm schien es, als blickten ihn Higlett und Emmet scharf an. Sie waren ungehalten über den Verlust der ausgeschriebenen Belohnung. Ohne Zweifel würden sie nun ihren Spürsinn in eine neue Richtung lenken; sie hatten aber schon zu viel Zeit an eine falsche Fährte verschwendet. (Fortsetzung folgt.)



das 5. und 6. russische Armeecorps, welche bisher im Königreich Polen garnisonirten, den Befehl erhalten, in Rumänien einzurücken, woselbst sie als Reservearmee einstweilen verbleiben sollen. Da nun auch zwei neue Divisionen zur Kaukasusarmee in Kurzem stoßen werden, so ist der weitaus größte Theil der russischen Armee für den Kampf mit den Osmanen bestimmt, denn von den 48 russischen Divisionen, über welche die russische Armee verfügt, befinden sich 31 auf dem Kriegsschauplatz in Europa und Asien, bezw. an der russisch-türkischen Grenze. Von den übrigen 17 Divisionen müssen mindestens 9 Divisionen im Innern Russlands verbleiben, so daß also nur noch 8 Divisionen innerhalb der Schichtlinie zur Verwendung kommen können. Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz haben sich augenblicklich die Dinge außerordentlich ungünstig für die Russen gestaltet. Zwar ist die Belagerung von Kars noch nicht aufgehoben, wie türkische Berichte melden, aber Thatsache ist, daß die Türken viele der früheren russischen Positionen genommen und nunmehr die Offensive ergriffen haben. Es werden daher die russischen Verstärkungen sehr bald in Kleinasien eintreffen müssen, wofür die Türken nicht als Sieger aus dem Kampfe in Asien hervorgehen sollen.

× Bukarest, 5. Juli. 120,000 Russen, darunter 20,000 Mann Kavallerie und 250 Kanonen nebst Belagerungsgeschützen passirten bei Siftowa die Donau. Ungefähr 80,000 Russen stehen zwischen Jimnita und Turnu-Magurelli. — Großfürst Nikolaus mit General Ignatieff und dem Generalstab hat gestern die Donau überschritten und das Hauptquartier nach Siftowa verlegt. Die bei Siftowa eingerückte russische Armee ist in drei Corps getheilt; das Hauptcorps rückt auf Ruschul vor, das zweite wird gegen den Balkan und das dritte auf Nikopolis marschiren. Die Russen stellen den Juden und Griechen keine Pässe aus.

× Wien, 6. Juli. Die „Presse“ meldet aus Bukarest: Das russische Hauptquartier wurde heute nach Siftowa verlegt. Der Czar besuchte am 5. d. zum dritten Male Siftowa, von der Bevölkerung mit Blumenpenden jubelnd begrüßt. In Siftowa ist bereits eine neue Verwaltung organisiert.

× Wien, 6. Juli. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Kagusa: Die Truppen Suleiman Paschas und Ali Saibs marschiren größtentheils gegen Stutari und Antivari ab und werden anscheinend theils nach Thessalien, theils an die Donau befördert werden. Die Herzegowina, Albanien, sämtliche türkische Forts und Blockhäuser sind mit Proviant versehen. Ein Heines, für die Defensive genügendes Corps bleibt unter dem Befehl Mehmed Ali's zurück.

× Wien, 7. Juli. Meldung des „Tagblatt“: Belgrad, 6. Juli. „Dobna“ meldet: Im Vitogara-Gebirge fanden Kämpfe mit den Insurgenten statt. 50 Insurgenten blieben todt und wurden Reitsperde, Vieh und Munition verloren. Auf türkischer Seite wurde ein Offizier verwundet. Auch im Jagazbezirk wurden die Insurgenten geschlagen. Die türkischen Beamten im Sandschal von Banjaluta verübten große Ungehelichkeiten. Die Christen erhoben beim Gouverneur Klagen und forderten Abhilfe.

— Die drei gegen Montenegro operirenden türkischen Armeen werden auf den Rath der fremden Diplomaten nach Hinterlassung einer kleinen Besatzung von dort abrücken, und zwar entweder ausschließlich zur Donau oder nur zur Hälfte dorthin und zur Hälfte nach Thessalien. Man scheint türkischer Seite denn doch einen Aufbruch in den von griechischen Völkern bewohnten Landstrichen zu befürchten, wenigstens lassen auch noch andere Vorsichtsmaßregeln darauf schließen. Der bekannte in Athen lebende Agitator Leonidas Bulgaris hat unter dem 14. Juni einen Aufruf an seine Stammesgenossen erlassen, der im Auszuge folgendermaßen lautet:

Griechen! Glaubt unserem Schwure, daß wir Euch frei machen werden. Vertrauet der Versicherung, daß Griechenland bereit und entschlossen ist, das Banner der nationalen Idee, das Banner von Missolonghi zu entfalten und den Kampf mit Aufbietung aller Kräfte anzunehmen. Ihr werdet die ersten Kämpfer des Hellenenthums im Jahre 1877, nicht aber die einzigen sein. Mehr als 80,000 Krieger werden in kürzester Zeit über die Grenzen des Königreichs ziehen, um ihr Herzblut für die politische Auferstehung der Nation zu vergießen. Und auch die Griechen auf den Inseln werden sich erheben und die ihnen seit Jahrhunderten geraubte Freiheit mit den Waffen in der Hand wiedererobern. Alle Stätten, die den Griechen gehören, alle Gänge, wo das griechische Wort ertönt, werden von dem mächtigen Freiheitskriege wiederhallen, welcher von Berg zu Berg, von Meer zu Meer ertönen wird.

### Deutschland.

Karlsruhe, 7. Juli. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin begaben sich heute Nachmittag zum Besuch des Erbprinzen abermals nach Heidelberg und kehrten am Abend hierher zurück.

A. Berlin, 5. Juli. Das Pferdeausfuhr-Verbot, dessen wir schon vor einigen Tagen erwähnten, wird, wie wir hören, schon in sehr kurzer Zeit, und zwar für das gesammte Deutsche Reich erlassen werden. Die zu wählende Form wird diejenige der kaiserlichen Verordnung sein; die zahlreiche Ausfuhr von Pferden, welche in neuerer Zeit stattgefunden, erfordert ein schleuniges Vorgehen nach dieser Seite hin, sofern nicht eben das Reich in die Gefahr gerathen soll, für den Fall des eigenen Bedarfs auf geringeres und ungenügendes Material angewiesen zu sein.

Zu den im Flotten-Gründungsplan aufgestellten Matrosenziffern ist der Bestand einer Torpedobatterie vorgegeben, welcher im Etat pro 1874 noch 250 Köpfe beträgt. — 1875 wurde die Torpedobatterie in die Matrosendivision und in die Werftdivision, in erstere mit 180 Unteroffizieren und Matrosen, in letztere mit 70 Handwerkern aufgenommen, weil jene Waffe nicht den Rahmen einer besonderen Truppe ausfüllte, zumal da die Waffe selbst sich

noch im Versuchsstadium befand. Jetzt ist die Waffe abgeschlossen und getheilt in eine rein defensiv, die Wasserminen, und eine offensive, den Fischtorpedo. Die Wasserminen wird beim Beginn des Krieges ausgelegt, und zwar als Regel im Anschluß an die Küstenbatterien, und bedarf dann nur einer Ueberwachung und Pflege; es drängte sich nun der Marineverwaltung naturgemäß die Frage auf, ob es nicht das Richtige sei, die Bedienung der Wasserminen mit derjenigen der Küstenbatterien zu vereinigen. Die in den Sommern 1875 und 1876 mit Pionieren der Armee unter Leitung von Seeoffizieren stattgehabten Uebungen im Wasserminen-Legen bewiesen, daß jene Frage bejahend beantwortet werden könnte, selbst an der oft sehr bewegten Nordsee; freilich fordert letztere, die Jaderverteidigung, die besser vorbereitete und stärkere Zahl von Mannschaften. Von der Seeartillerie stehen in Friedrichsort 2 Kompagnien in Wilhelmshafen nur 1 Kompagnie. Sollte im letzteren Ort die Lösung der Aufgabe in jedem Falle sicher gestellt sein, müßte die Zahl der im Minenlegen ausgebildeten Leute in Wilhelmshafen vermehrt werden. Diese aus der Zahl der stets wechselnden und für den äußeren Dienst stets notwendigen Matrosen zu entnehmen, erschien unzulässig; eine eigene, nicht hinreichend beschäftigte Truppe zu diesem Zweck zu bilden, müßte als Verschwendung erachtet werden. So entstand der Vorschlag, noch eine Kompagnie Artillerie für Wilhelmshafen demnächst zu errichten. Die Reserve der Seeartillerie gehören der Landbevölkerung an und sind daher im Falle eines Krieges in wenigen Tagen zur Stelle. Die Seeartillerie kann also in ihrer Vermehrung sowohl die Kräfte für die Minenlegung, als auch für die Besatzung der erst einige Tage nach der Mobilmachung fertigen Schiffe abgeben. Der Fischtorpedo ist, wie hier noch bemerkt werden mag, durch die mit ihm vorgenommenen Verbesserungen eine Schußwaffe geworden, deren Gebrauch den artilleristischen Elementen der Schiffsbesatzungen wie der Küstenverteidigung zufällt, deren Behandlung und Vorbereitung aber dem technisch vorgebildeten Torpedopersonal verbleibt. Wie wir hören, werden im nächstjährigen Marineetat darauf hinielende Anträge beim Reichstage gestellt werden.

† Leipzig, 29. Juni. (Aus der Rechtsprechung des Reichs-Oberhandelsgerichts.) Die mannigfaltige Kompetenz des Gerichtshofs brachte gestern einen thatsächlich und rechtlich anziehenden Fall aus dem Konsulargerichtsbarkeit. Der deutsche Konsul zu Konstantinopel hatte gegen ein dort wohnhaftes preussisches Ehepaar harte Strafe wegen Haltung eines öffentlichen Hauses erlassen; das Appellationsgericht Stettin (als händiges Obergericht in den Konsulargerichts-Sachen) hatte die Rechtsfrage gleichmäßig entschieden und nur die Strafe gemildert. Zunächst handelte es sich um die Frage, ob das türkische oder deutsche Strafrecht anwendbar sei; ersteres würde nämlich jedenfalls zur Freisprechung der Angeklagten geführt haben. Der oberste Gerichtshof hat in Uebereinstimmung mit den Vordergewichten angenommen, daß der Deutsche in einem Konsularbezirk rechtlich ebenso anzusehen sei, als ob er in Deutschland wohne, mithin auch dem deutschen Strafrecht unterliege. Sodann entfiel die alte Kontroverse, ob nach § 180 St.G.B. die Gerichte strafen können, auch wenn die Polizei stillschweigend die öffentlichen Häuser duldet, wie es in Konstantinopel in vollstem Maße der Fall ist. Auch dieser Punkt wurde zum Nachtheile der Angeklagten entschieden; sobald die Untersuchung ordnungsmäßig eingeleitet ist, haben sich die Gerichte um die Tolernanz der Polizeibehörde nicht zu kümmern. Die thatsächlichen Ergebnisse der Verhandlung entrollten ein trübes Bild der Unsitlichkeit zu Konstantinopel, was sich jedoch zur Mittheilung nicht eignet.

Als ein Wechsel protestirt werden sollte, befand sich der Trassat im Konkurse, weshalb der Notar den Protest nicht beim Trassaten, sondern bei dem Konkursverwalter erhob. Entgegen der Ansicht der Vordergewichte wurde dieser Protest für rechtsgültig erklärt; damit ist wieder eine große Kontroverse des Wechselrechts erledigt.

### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 6. Juli. Uebermorgen trifft der rumänische Minister des Auswärtigen in Wien ein. Er kommt wesentlich, um hiesige Aerzte zu konsultiren, man wird indeß kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß er vor allen Dingen eine politische Konsultation im Auge hat; Rußland, um die Wahrheit zu sagen, beharrt dabei, daß die Zukunft Rumäniens von Europa und in erster Reihe von der nächstbestehenden Grenzmacht Oesterreich abhängt, und so soll denn hier vorderhand sondirt werden, ob und unter welchen Voraussetzungen man in Wien bereit sein würde, der geplanten Neugestaltung sich günstig zu erweisen.

### Frankreich.

Paris, 6. Juli. Ein im „Journal officiel“ erscheinendes Dekret verstärkt die Ober-Welt-Ausstellungskommission um folgende drei Mitglieder: Herzog v. Audiffret-Pasquier, Präsident des Senats, welcher in Abwesenheit des Handelsministers den Vorsitz zu führen haben wird, Andral, Vizepräsident des Staatsraths, und Alphand, Direktor der städtischen Arbeiten von Paris.

Der offiziöse „Français“ gibt in einer Note den Bonapartisten folgenden Wink mit dem Zaumpfahl: Das Ministerium ist sehr eifrig damit beschäftigt, die Wahlansichten in jedem einzelnen Departement abzuwägen, und es wird in Kurzem für das ganze Land die Liste der Kandidaten festgestellt haben, denen es seinen Schutz angedeihen zu lassen gedenkt. Allerdings ist es bei dieser Arbeit bisweilen auf übertriebene Ansprüche, namentlich von Seiten einer der Gruppen der konservativen Union. Aber es hat den Willen und, wie wir nicht zweifeln, auch die Kraft, diesen Ansprüchen zu widerstehen und jene billige Bertheilung seines Patronats ausrecht zu erhalten, ohne welche die Union für einen ganz Theil der Bundesgenossen nur noch eine Pflanzerei wäre.

In Marseille sind neuerdings sieben Clubs, weil sie angeblich politische Zwecke verfolgten, polizeilich geschlossen worden.

### Die royalistischen Blätter veröffentlichen folgende Mittheilung:

Die Senatoren und ehemaligen Abgeordneten der Rechten haben im Verein mit anderen angesehenen Personen der Partei ein Wahl-Auslastsbureau gebildet, welches die Aufgabe hat, die Bemühungen unserer Freunde in den Departements zu unterstützen und den Rechten unserer Kandidaten Geltung zu verschaffen. Es wird der lokalen Thätigkeit durch Auslasten, Mittel zur Propaganda und durch die Schritte zu Hilfe kommen, die es selbst zu thun in der Lage sein wird, um die monarchischen Interessen auf dem Gebiete der Wahlen zu verteidigen.

CL. Paris, 6. Juli. (Börsennachricht.) Die Börse war geschäftslos, jedoch gegen den Schluß recht fest. 5proz. Rente 107.85, 3proz. 70.55, Italiener 69.80 nach Abzug des halbjährigen Coupons, österr. Goldrente 58.15, Türken 8.75, Egypter 210, Banque ottomane 336, österr. Staatsbahn 468 abzüglich eines Coupons von 7 Fr., Lombarden 146, Banque de Paris 957 ab Coupons von 10 Fr., Foncier 653 ab Coupon von 11 Fr., spanischer Mobilier 500 ab Coupon von 15 Fr., Suezactien 657 ab Coupon von 16 Fr.

### Großbritannien.

\* London, 5. Juli. Trotzdem die aufregenden Fragen der äußeren Politik die Gedanken britischer Politiker fast ausschließlich in Anspruch nehmen, ist es doch einigen irischen Homerulern gelungen, das Blut ihrer Mitunterthanen dießseits des St.-Georgs-Kanals in Wallung zu bringen. Mr. Parnell und Mr. Biggar nämlich, unterstützt von einem halben Duzend anderer Söhne der grünen Insel, haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Parlamentsbesitzungen durch geschickte Mißbrauch der Geschäftsordnung so unfruchtbar und langdauernd zu machen, wie möglich, in der pessimistischen Hoffnung, auf diese Weise das Haus zu bewegen, einige der Homeruler-Forderungen zu genehmigen, damit dann die Duldgeister ruhig seien. Mr. Parnell soll, wie neulich im Unterhause zur Sprache gebracht wurde, sich in der Mitte der Session bereits in einer Rede damit gebrüht haben, daß er durch seine Taktik, welche er scheinbar darin bewanderten äußersten Linken des ungarischen Parlaments abgelautet, sich im Hause gesichert gemacht habe. Den Haupterfolg erzielte er mit seinen Genossen indeß vor einigen Tagen, als es ihnen gelang, durch beständige Schlußanträge die Beendigung der Debatte gänzlich zu verhindern und das Haus vier Stunden über die gewöhnliche Zeit zusammenzuhalten, bis schließlich durch Einfluß des Gottes Morpheus das Haus schlussunfähig ward. — Darob herrscht nun natürlich große Entrüstung und Blätter der konservativen sowohl wie liberalen Partei erörtern die Möglichkeit, solchem Beginnen durch Abänderung der Geschäftsordnung einen Riegel vorzuschieben. „Times“ schlägt vor, keinem Mitgliede mehr als einmal im Laufe einer Sitzung die Stellung eines Schlußantrages zu gestatten. Die Redefreiheit werde nicht dadurch beeinträchtigt werden. — Zu erwarten steht, daß solcher oder ein ähnlicher Antrag demnächst im Unterhause eingebracht wird.

Die Wendung, welche die Kriegsergebnisse in Kleinasien genommen haben, kam so unerwartet, daß selbst die begeisterten Türkenfreunde sich sträubten, die Gerichte über russische Niederlagen für baare Münze anzunehmen. Um so größer ist ihre Freude jetzt, da amtliche und private Doppeldecker das Scheitern des russischen Angriffsplans als zweifellos darzustellen scheinen. „Morning Post“ geht wohl nicht fehl, wenn sie sagt: „Obgleich es viele Leute hier gibt, welche nicht mit den Türken sympathisiren, so glauben wir, gibt es doch wenige Engländer, wenn überhaupt irgendwelche, die sich nicht freuen, wenn der schwächere von zwei Gegnern den Sieg in einem gleichemessen Kampfe gewinnt.“

Die bedrohlichen Nachrichten aus Serbien, welche dieses Land als nahe vor einer Kriegserklärung stehend erscheinen lassen und damit in Verbindung stehend die geplante Mobilisirung der österreichischen Armee, veranlassen das konservative Hauptblatt, den „Standard“, in warmen Worten der österreichischen Politik zuzustimmen und auf die Interessengemeinschaft Oesterreichs und Englands abermals hinzuweisen: „Was für Maßregeln eine der beiden Mächte auch einschlagen mag, sie werden defensiv und nicht aggressiver Natur sein. Sie sind beide sehr nahe an dem Ausgange des russisch-türkischen Kampfes interessiert und dennoch ist dieses Interesse in hervorragender Weise ein dem Frieden günstiges, das nicht die Befürchtungen oder den Argwohn ihrer Nachbarn erregen kann. Unter diesen Verhältnissen können wir nur glauben, daß in dem Bunde (in the union) dieser beiden Mächte die Haupt Hoffnung auf solche eine Lösung der orientalischen Frage beruht, welche die Welt eines Minimums von Beunruhigung, sicherlich von Blutvergießen und menschlichem Leiden, verschonert wird. Niemand gab es ein Bündniß, das naturgemäßer oder berechtigter erschien. Aus der Eigenart des Falles selbst geht hervor, daß diese beiden Mächte zuverlässig thun werden, was keine andere ohne Beargwöhnung ihrer Beweggründe thun könnte. Es ist ein Bündniß, das durch die Stimme der Menschlichkeit selbst gefordert wird — jener Menschlichkeit, die gleicher Weise durch das nutzlose Blutvergießen in Europa und Asien wie durch irgend welche Gewaltthatigkeiten der Türken in Bulgarien oder der Russen im Kaukasus verletzt wird.“

Eine bittere Kritik muß sich Marshall Mac Mahon's Erlaß an das Heer und seines Ministers Fournou Rundschreiben an die Präfecten gefallen lassen. „Daily News“ vergleicht die Worte Mac Mahon's mit denen des General Bunn aus Offenbach's Operette und jagt dem Marshall, daß der schlimmste Fehler eines französischen Staatsmannes sei, sich lächerlich zu machen. Auch die „Times“ hofft, daß diese Schriftstücke den Coterpolitikern nur Schaden zufügen werden. „Niemand waren die waghenden Elemente der Selbstregierung auf eine schlimmere Probe in Frankreich gestellt und wir hoffen, daß die nächsten Monate zeigen, daß sie der Probe gewachsen sein werden.“

\* London, 6. Juli. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß Gladstone durch seine jüngste Rundgebung bezüglich



der eventuellen Kreditforderung der Regierung seinen eigenen Parteigenossen, selbst dem radikalen Theile derselben sich einigermaßen entfremdet hat. So wird dem „Manchester Guardian“, einem der einflussreichsten englischen Provinzialblätter, von einem Londoner Korrespondenten mitgeteilt, vor der Veröffentlichung des Briefes habe der Premier einige der Oppositionsführer selbst zugesandt, doch habe das sein Vorgehen nicht weniger schwachhaft für sie gemacht. „Seine Kollegen sahen nicht unnatürlicher Weise ein, es würde die Wirkung haben, entweder ihnen die Hände zu binden, bevor die Regierung selbst mit ihrem Vorschlage herausgekommen, oder sie von dem Premier zu trennen, falls ihre Ansichten von einander abwichen. Ich höre manche radikale Leute, die Gladstone in allen Dingen folgen — die Weisheit seines Vorgehens kritisieren, und es ist eine allgemein getheilte Ansicht, daß Gladstone, in Anbetracht seiner Beziehungen zu den Oppositionsleitern, nicht in solcher scharfer Weise hätte besprechen sollen, was eine rein problematische Maßregel war.“

Angeichts der Anfänge einer Aktionspolitik seitens der Regierung treten überhaupt die Parteigenossen in der orientalischen Frage wiederum scharfer zu Tage. Einen deutlichen Beweis dafür liefert der „Standard“, welcher eine Zeit lang gegenüber den aufsteigenden Artikeln des „Daily Tel.“ und anderer Blätter einen nahezu gleichen Ton wie die „Times“ angeschlagen hatte, der jetzt aber seit mehreren Tagen kräftiger Auftreten Englands und einem Bündnis mit Desterreich offen das Wort redet. In seiner heutigen Nummer bespricht das konservative Organ die Beziehungen indischer Muhamedaner zur Lagefrage und wendet sich dabei in scharfen Worten gegen diejenigen „Doktrinäer“, welche die Bedrohung anglo-indischer Interessen durch Rußland als ein Nachtgespenst verpöten, was um so bemerkenswerther, da kein Anderer als Lord Salisbury in seiner Merchant-Taylor-Bankett-Rede das „Nachtgespenst“ (nightmare) zuerst ausgebracht hat. — Der „Standard“ will sich nicht davon abbringen lassen, daß die Muhamedaner Indiens, und zwar sowohl Schiiten wie Sunniten, das lebhafteste Interesse an der Bedrohung des türkischen Staates nehmen. „Ihnen sind Stambul, Kars und Erzerum Namen, die vielleicht ein gutes Theil inhaltreicher sind, als sie einigen unserer öffentlichen Instruktionen bedeuten, sie fragen, was das Mysterium der Beziehungen zwischen Armenien und britisch Indien sei.“ Was soll nun aber auf Grund der Gefühle der indischen Muhamedaner England für Maßregeln ergreifen? „Standard“ hält es für das Beste, diesen Gefühlen so viel wie möglich Rechnung zu tragen. Die Gefahr, die zu vernachlässigen, würde größer sein, als die einer etwaigen Unterschätzung derselben. „Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß wir durch nichts für größerem Danke verpflichtet können, als wenn wir unsern Einfluß gebrauchen, um die slavische Fluth zu dämmen, welche die schönsten Theile des Orients zu überfluthen droht, wie sie es schon mit einem beträchtlichen Theile des Orients gemacht hat. Was auf die Muhamedaner Indiens den größten Eindruck machen wird, ist gerade das, was am meisten im Einklang steht mit dem Reichsbewußtsein im ganzen Umfange der englischen Besitzungen. Es wird ein greifbares Zeugnis sein, daß England noch die Macht hat, einen gebietenden Einfluß im Rathe Europas auszuüben — einen Einfluß auf der Seite der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freiheit, welches weder zu viel aus den Türken machen wird, weil sie Muhamedaner sind, noch helfen wird die Entscheidung gegen sie fallen zu lassen, weil sie nicht zu unserm Glaubensbekenntnis gehören.“

### Badische Chronik.

Karlsruhe, 2. Juli. Die am 1. August zu eröffnende badische Kunst- und Gewerbe-Ausstellung, veranstaltet von dem Karlsruher Gewerbeverein, gefördert von den Staats- und Gemeindebehörden, verspricht an Großartigkeit und Reichhaltigkeit die 1861 hier abgehaltene weit zu übertreffen und mit der schwäbischen Ausstellung zu Ulm von 1870 erfolgreich zu wetteifern. Die von 1100 hervorragenden Künstlern, Fabrikanten und Gewerbetreibern angemeldeten, meist verkäuflichen Gegenstände treffen in der ersten Hälfte Juli hier ein und werden theils in der räumlich bekannten neuen Festhalle beim Bahnhofs, theils in entsprechenden Verbindung- und Annexbauten theilhaft aufgestellt. Es sind 18 Gruppen vorgesehen: 1) Stein, Erden, Holzwaren, Glas; 2) Metallverarbeitung; 3) Maschinen und Werkzeuge; 4) wissenschaftliche Instrumente; 5) Musikinstrumente; 6) Nahrungs- und Genussmittel; 7) Chemikalien; 8) Textilindustrie; 9) Papier; 10) Leder- und Gummiwaren; 11) Holzwaren; 12) Kurzwaren; 13) Bekleidung und Reinigung; 14) Druckerei und Photographie; 15) künstlerische Betriebe; 16) Bau- und Ingenieurwesen; 17) Bildende Kunst der Gegenwart; 18) Schulwesen. Die Ausstellung ist vom 1. August bis 31. September täglich von 9 bis 6 Uhr geöffnet, Eintrittspreis Montag 1 M. 50 Pf., Mittwoch 60 Pf., an den übrigen Tagen 1 M. Es werden zugleich 100,000 Loose à 2 M. mit 3000 Gewinnen im Gesamtwerte von 150,000 M., im Mindestwerte von 10 M. und mit besonders schönen Hauptpreisen, verkauft. Die Jury, welche goldene, silberne und bronzenne Medaillen, sowie Ehren diplome für Aussteller und Ehrenbriefe für Arbeiter vertheilt, wird unter Vorsitz des Großh. Handelsministerialraths von Stöcker in der ersten Hälfte des August hier zusammentreten. Nach Vollendung der Ausstellung und Erscheinen des Katalogs behalten wir uns weiteren Bericht vor.

Schm. Karlsruhe, 4. Juli. Sitzung des Stadtraths unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lanter. Der Vorsitzende bringt zur Kenntnis, daß in der Sitzung der Ausstellungscommission die Eröffnung der badischen Landes-Gewerbeausstellung auf Mittwoch den 1. August festgesetzt worden und daß öffentliche Feiern bei diesem Anlasse nicht in Aussicht genommen seien. — Zur Anwesenheit bei dem in diesem Monat in Freiburg in Aussicht genommenen Städtetage aus Anlaß der beabsichtigten Aenderung des Reichsgesetzes über den Ausstellungen-Wohnsitz werden der Vorsitzende des Armenraths, Bürgermeister Schmeißer, und Stadtrath Reichlin abgeordnet.

Heidelberg, 6. Juli. In der Nacht vom 3. auf den 4. d.

brach in der Wohnung des Kürschner D. in der Kettengasse Feuer aus, das indessen, Dank dem kräftigen Einschreiten unserer Feuerwehr, auf seinen Herd beschränkt blieb und bereits nach einer Stunde gelöscht war. Unsere Wasserleitung bewährte sich wiederum aufs Beste, wie auch die zum ersten Male hierbei zur Verwendung gelangte sog. Schieberleiter treffliche Dienste leistete. — Die neue Brücke wird leider nicht, wie man gehofft hatte, am Oebertage Str. Königl. Hoheit unseres Großherzogs dem Verkehr übergeben werden können; verschiedene ungünstige Zufälle, die namentlich die Montierung des Eisenwerkes betreffen, machen erst auf den 1. November d. J. die Fertigstellung möglich. — Seit gestern Nachmittag weilt Richard Wagner in unserer Residenzstadt; Abends ward ihm vor dem Schloßhotel, in welchem er abgestiegen war, von dem hiesigen und dem Mannheimer Liebertranz eine Ovation dargebracht.

7. Jülich, 5. Juli. Von Seiten des Großh. Handelsministeriums ist eine ausführliche Darstellung in Betreff der Korrektion der Wiese erschienen. Es wird darin zuerst der bisherige Zustand der Wiese und das Bedürfnis einer Aenderung auseinandergesetzt und dann das Projekt einer Korrektion derselben von der Brücke bei Hausen abwärts. Als die zu verfolgenden Ziele sind bezeichnet: 1) es soll das von oben kommende Geschiebe thunlichst zurückgehalten, 2) die Strömung vermindert, 3) das Bett zur Aufnahme des Hochwassers erweitert und die Ufer befestigt, 4) der Austritt des Wassers durch Anlage von Dämmen gehindert und 5) endlich sollen die durch die künstlichen Hindernisse (insbesondere Wehren und Brücken) bedingten Gefahren durch zweckmäßigere Einrichtungen thunlichst beseitigt werden. Die Kosten der Ausführung sind auf 1,089,000 M. angeschlagen. Hierin würden von der Straßenbauverwaltung 60,600, der Eisenbahnbau-Gesellschaft 53,350, den Privatinteressenten 295,070 zu übernehmen sein. Die noch restirenden 679,950 M. kämen zunächst auf die 14 beteiligten Gemeinden, wobei der Erwägung der zuständigen Organe vorbehalten bliebe, in welcher Weise dieser von den Gemeinden zu tragende Aufwand auf die einzelnen Gemarkungen zu vertheilen, ob und in wie weit auch der Staat und der Kreis zur Unterstützung der Gemeinden durch Kostbeiträge heranzuziehen wäre. Das Gleiche gilt von der Bauleitung, wobei in Erwägung zu ziehen wäre, ob nicht die einheitliche Leitung der Korrektion durch die Staats-Eisenbahn-Verwaltung übernommen werden und die Gemeinden behufs Wahrung ihrer Interessen und Ausbringung ihrer Gemeindebeiträge in einen Bezirksverband zusammentreten sollten.

### Vermischte Nachrichten.

— (Ein Jubiläum.) Die seit vielen Jahren in Leipzig erscheinende „Neue Zeitschrift für Musik“ feierte jüngst in ihren Spalten das „silberne Jubiläum“ ihres vieljährigen Mitarbeiters, des bekanntlich in Baden lebenden Musikschiffers R. Pohl. Am 2. Juli 1852 veröffentlichte diese Zeitschrift den ersten Artikel Pohls, „Musikalische Briefe“. Das Blatt gedankt mit warmen Worten der Verdienste seines thätigen und treuen Mitarbeiters und seines konsequenter Kunstschiffers Strebens, die in weiten Kreisen anerkannt sind.

— Eine Warnung für deutsche Schauspieler, sich nicht so leicht zur Auswanderung nach Amerika verleiten zu lassen, veröffentlicht ein deutscher Schauspieler, indem er die deutschen Theaterverhältnisse New-York als sehr trübselig darstellt. Eine Stadt, in welcher über 300,000 Deutsche leben, ist, wie es in dem Schreiben heißt, nicht im Stande, das kleine Germania-Theater zu erhalten. Die Herren Urban und Freeman, welche Neuenhof zum „Durchbrennen“ verleitet, befinden sich bereits zur Stunde ohne Engagement, was übrigens in New-York jeder Schauspieler durch ein Drittel des Jahres ist, da die Saison nur acht Monate dauert. Im Sommer bekommt der Mime nicht einen Cent, und hat er neben dem Dramatischen nicht etwa noch das Talent zum Kellner, so kann er bei seinem Schiller und — Venezig ganz gemüthlich verhandeln. Ein trauriges Beispiel zu dem Erzählten bildet Hans Raven 6, der ehemalige Direktor von Breslau. Er wurde unter glänzenden Bedingungen für das New-Yorker deutsche Theater engagiert, allein die Kontrakte des Hrn. Neuenhof werden gemacht, um nicht gehalten zu werden, haben auch keine Gültigkeit vor den New-Yorker Gerichten, da nur englische Urkunden rechtskräftig sind. Das wissen die armen Opfer in Europa nicht und gehen deshalb in die Falle. So erging es auch Raven 6, der nun in den dürftigsten Verhältnissen in der Metropole der Union lebt. Von bekannten Künstlern weiß Frau v. Kaloivja in New-York und privatist dort, mit dem Studium des Englischen beschäftigt, um sich wegen der Mißere der deutschen — der englischen Bühne zu widmen. Frau v. Kaloivja hat kürzlich zum Besitze eines armen Schriftstellers in New-York die Clotilde in „Fernand“ und, wie man mir versichert, mit bedeutendem „weltlichen“ Erfolge gespielt! Die Aufführung muß sehr nett gewesen sein!

### Nachricht.

† Berlin, 7. Juli. Bismarck reiste heute Morgen nach Bargin; er empfing gestern den englischen Botschafter.

† Wien, 6. Juli. Die ungarische Deputation konstituirte in ihrer Abend-Sitzung die Resultatlosigkeit der Verhandlungen beider Subcomités, nachdem auch sie ihren Standpunkt in Betreff der Restitutionsen festzuhalten beschlossen hatte. In diesem Sinne wird morgen, ohne daß ein Bruch proklamirt würde, das Nuntium an die österreichische Deputation abgehen. Bezüglich des Vorbehalts der österreichischen Deputation wegen Erhöhung der bestehenden und Einführung neuer Zölle hofft man ein Expediens zu finden. Beide Deputationen werden nunmehr an ihre beiderseitigen Legislativen berichten, denen die Entscheidung zusteht.

† Brüssel, 6. Juli. Kammer-Sitzung. In Betreff der kürzlich auf Veranlassung des katholischen Pfarrers zu Antwerpen erfolgten Verhaftung eines protestantischen Geistlichen durch einen Gendarmen erklärte der Justizminister, der Gendarm sei suspendirt worden. Nach einer weiteren Interpellation Janson's über die Ausweisung Gourde's, des früheren Finanzministers der Pariser Commune, nahm die Kammer eine das Verfahren des Ministers billigende Tagesordnung mit 74 gegen 14 Stimmen an. 17 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. — General Grant mit Familie ist heute hier angekommen.

† Paris, 6. Juli. Die Panzerflotte „Neine Blanche“ ist wieder flott gemacht und nach Toulon zurückgebracht worden. — Der Präfekt von Marseille hat sieben Vereine geschlossen.

† London, 6. Juli. Unterhaus. Northcote antwortet auf eine Anfrage Lawson's und Gourley's: Die Flotte sei nach der Vesika-Bay entsendet, weil dieselbe eine bequemere Station bilde und ihre Lage eine zentrale sei. Der Admiral sei daselbst im Stande, wenn es nothwendig wäre, sich leicht mit dem Botschafter Layard und mit der britischen Regierung in Verbindung zu setzen. Die Flotte bestehe aus 7 Panzerschiffen und einer ungepanzerten Fregatte. Was die Frage betrifft, weshalb die Flotte nach der Vesika-Bay und nicht nach dem Suezkanal gegangen sei, so betont der Minister wiederholt die bequeme und zentrale Lage der ersteren, die der letztere nicht habe. Ueberdies gebe es keinen Grund, weshalb außer den im Suezkanal bereits stationirten Schiffen auch die Panzerflotte daselbst zu stationiren sei.

Während der Debatte über das Marinebudget kam Lawson auf die Flotte in der Vesika-Bay zurück und beklagte sich, daß Niemand wisse, was mit der Flotte vorgenommen werden solle. Es sei dies stets der schwache Punkt der Kabinetpolitik gewesen; ihm scheine die Flotte in der Vesika-Bay eine Warnung oder Andeutung oder auch eine Drohung gegen einen oder den andern Kriegführenden zu sein, was leicht in eine Theilnahme an den Vorgängen umschlagen könnte. Northcote protestirte gegen die Auslassungen Lawson's und erklärte, es sei viel zu stark zu behaupten, daß die Flotte in die Vesika-Bay als eine Warnung oder Drohung gesandt wäre. Es sei unthunlich, jetzt auf eine allgemeine Diskussion der Politik der Regierung einzugehen, die bereits vollständig diskutiert worden. Während der jüngsten Debatten sei die Politik des Kabinetts freimüthig dargelegt und seitdem durch die vorgelegten Depeschen erschöpfend erklärt worden. Jeder müsse zugeben, daß die Regierung ihre Ansichten und Absichten mit unvergleichlicher Ausführlichkeit und Gradheit dargelegt habe. Was den Krieg betreffe, so halte die Regierung komplette Neutralität aufrecht und besitze das allgemeine Vertrauen des Landes. Der Zweck der Entsendung der Flotte in die Vesika-Bay sei, wie schon erwähnt, dieselbe in eine bequeme Position für die Verbindung mit der Regierung und dem Botschafter Layard zu bringen, und glaube er nicht, daß es zweckmäßig wäre, mehr zu sagen.

### Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 7. Juli, die übrigen vom 6. Juli.)

#### Staatspapiere.

Preußen 4 1/2 % Oblig. 103 3/4	Deferr. 5 % Papierrente	49 3/4
Baden 5 % Oblig. 103 1/2	„ „ „ „ „	49 3/4
„ 4 1/2 % „ 102 1/2	„ „ „ „ „	49 3/4
„ 4 % „ 96 1/2	„ „ „ „ „	49 3/4
„ 3 1/2 % „ 93 1/2	„ „ „ „ „	49 3/4
Bayern 4 1/2 % Obligat. 100 3/4	„ „ „ „ „	49 3/4
„ 4 % „ 94 1/2	„ „ „ „ „	49 3/4
„ 4 % „ 94 1/2	„ „ „ „ „	49 3/4
Württemberg 5 % Obligat. 103 1/2	„ „ „ „ „	49 3/4
„ 4 1/2 % „ 101 1/2	„ „ „ „ „	49 3/4
„ 4 % „ 96	„ „ „ „ „	49 3/4
Raffau 4 % Obligationen 96	„ „ „ „ „	49 3/4
Gr. Hesse 4 % Obligat. 96	„ „ „ „ „	49 3/4
Deferr. 5 % Silberrente	„ „ „ „ „	49 3/4
„ „ „ „ „	„ „ „ „ „	49 3/4

#### Aktien und Prioritäten.

Nachsbank 154 3/4	5 % Danau-Drau 48
Badische Bank 103 1/2	5 % Franz-Josef-Prior. —
Deutsche Vereinsbank 67 1/2	5 % Kronpr. Rudolfs-Prior. —
Darmstädter Bank 92	von 1867/68 62 1/2
Deferr. Nationalbank 683	5 % Kronpr. Rud. Pr. v. 1869 58 1/2
Deferr. Kredit-Aktien 117 1/2	5 % Rh. Ardweßl. P. i. S. —
Deutsche Kreditbank 81	„ „ „ „ „ Lit. B. —
Deutsche Effektenbank 103 1/2	5 % Borabberger —
4 1/2 % Pfälz. Bahnbahn 500 fl. 114 1/2	5 % Ungar. Ostb. Prior. i. S. 60
4 % Pr. Ludwigsbahn 250 fl. 89 1/2	5 % Ungar. Nordostb. Prior. —
5 % Pr. Frez. Staatsbahn 189 1/2	5 % Ungar. Galiz. — 51 1/2
5 % „ Süd-Lombarden 67	5 % Ungar. Est. Autl. — 15 1/2
5 % „ Nordwestb. A. 89	5 % Pr. Süd-Lomb. Pr. i. S. 75 1/2
5 % Pr. Finb. 2. Em. 200 fl. 89 1/2	5 % Pr. Süd-Lomb. Pr. — 45 1/2
5 % Pr. Rhein. Westb. A. 200 fl. 137 1/2	5 % Pr. Staatsb. Pr. — 94 1/2
5 % Franz-Josef-Eisenb. 97 1/2	5 % Pr. Staatsb. Pr. — 94 1/2
5 % Pr. Rheinl. Eisenb. 172 1/2	5 % Pr. Rheinl. Eisenb. — 41 1/2
5 % Pr. Rheinl. Eisenb. 49 1/2	5 % Rheinische Hypotheken-
5 % Pr. Rheinl. Eisenb. 75 1/2	bank-Hypotheken-Zehr. 101 1/2
5 % Pr. Rheinl. Eisenb. 74 1/2	4 1/2 % „ „ „ „ „ 96 1/2
5 % Pr. Rheinl. Eisenb. 79 1/2	6 % Pacific Central 100
5 % Pr. Rheinl. Eisenb. 62 1/2	6 % Sächs. Pac. Mission 67 1/2
5 % Pr. Rheinl. Eisenb. 67 1/2	„ „ „ „ „ „ „ „ „

#### Anlehensloose und Prämienanleihe.

3 1/2 % Preuß. Präm. 100 fl. —	Deferr. 4 1/2 % 250 fl. Loose v. 1854 93 1/2
5 % Präm. 100 fl. —	„ „ „ „ „ v. 1860 99 1/2
Loose 109	„ „ „ „ „ v. 1864 249 —
Bayr. 4 % Prämien-Anl. —	Ungar. Staatsloose 100 fl. 139.50
Badische 4 % „ „ „ 120 1/2	Wald-Granger 100 fl. Loose 67 1/2
„ 3 1/2 % „ „ „ 137 —	Schwedische 10 fl. Loose 44.40
Braunschw. 20 fl. Loose 84.40	Stundländer 10 fl. Loose 38.60
Größ. Hessische 25 fl. Loose —	Meiningen 7 fl. Loose 19.20
Ansach Gungenshanf. Loose 24.80	3 % Oldenburger 40 fl. Loose 113 1/2

#### Wechselkurse, Gold und Silber.

London 10 fl. St. 2 1/2 % 20 1/2	Ducaten „ „ „ 3.59 — 64
Paris 100 fr. 2 1/2 % 81.20	20-Franco-St. „ „ „ 16.22 — 26
Wien 100 fl. 4 1/2 % 161.80	Engl. Sovereign „ „ „ 21.37 — 42
Disconto „ „ „ 4 1/2 %	Russische Imperial „ „ „ 16.65 — 70
Holländ. 10 fl. St. „ „ „ 16.65	Dollars in Gold „ „ „ 4.17 — 20

London 10 fl. St. 2 1/2 % 20 1/2  
Paris 100 fr. 2 1/2 % 81.20  
Wien 100 fl. 4 1/2 % 161.80  
Disconto „ „ „ 4 1/2 %  
Holländ. 10 fl. St. „ „ „ 16.65

Berliner Börsen. 7. Juli. Kreditaktien 224.50, Staatsbahn 378.50, Lombarden 114 —, Disc. Commandit 91.70, Reichsbank 154.70.  
Lombard: geschäftlos.

Wiener Börsen. 7. Juli. Kreditaktien 145.30, Lombarden 70.70, Anglo-Bank 68 —, Napoleonsd'or 10.02, Lombard: ruhig.

New-York, 7. Juli. Gold (Schlußkurs) 105 1/2.  
Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite 11.

Verantwortlicher Redakteur:  
Heinrich Sell in Karlsruhe.



